

Konzeption

Städtisches Inklusives Familienzentrum Götscher Weg



Inhaltsverzeichnis

A Vorstellung der Einrichtung

1. Name und Anschrift
2. Träger
3. Ansprechpartnerinnen
4. Sozialraum
5. Anzahl der Kinder (Betriebserlaubnis)
6. Öffnungszeiten
7. Betreuungsangebot
8. Familienzentrum

B Pädagogische Haltung/ Grundsätze

1. Unser Bild vom Kind
2. Unser Bildungsverständnis
3. Werte
4. Unsere pädagogische Zielsetzung
5. Situationsorientierter Ansatz/ Teilöffnung

C Kindeswohl

1. Raumnutzungskonzept
2. Personal

D Grundsätze zur Bildung und Förderung

1. Elternpartnerschaft
2. Bildungsvereinbarung
3. Bildungsbereiche
4. Inklusion/ Integration
5. Betreuung von unter 3-jährigen Kindern

E Sprachförderung

1. Alltagsintegrierte Sprachbildung
2. Umgang mit Mehrsprachigkeit
3. Angebote zur Sprachförderung

F Dokumentation

G Zusammenarbeit mit den Eltern

1. Eingewöhnung
2. Beziehungsgestaltung
3. Formen der Zusammenarbeit, Information, Beteiligung und Beratung

H Partizipation / Beschwerde

1. Formen der Mitwirkung/ -bestimmung für Kinder und Eltern
2. Beschwerdemanagement

I Qualitätssicherung

1. Qualitätskriterien
2. Instrumente der Evaluierung

J Literaturverzeichnis

A Vorstellung der Einrichtung

1 Name und Anschrift

Städtisches Inklusives Familienzentrum

Götscher Weg 54/64

40764 Langenfeld

Tel: 02173/71806

Fax: 02173/848715

Mail: kita-goetscherweg@langenfeld.de

Homepage: www.langenfeld.de/kita/goetscherweg

2 Träger

Stadt Langenfeld

Referat Kindertageseinrichtungen, Schule und Sport (330)

Konrad-Adenauer-Platz 1

40764 Langenfeld

3 Ansprechpartnerinnen

Frau Colette Schweitzer/ Leitung

Frau Denise Schönwälder/stellvertretende Leitung

4 Sozialraum

Das Familienzentrum Götscher Weg liegt im Stadtteil Langenfeld- Richrath.

Dieses gewachsene, älteste und zweitgrößte Wohngebiet in Langenfeld, ist geprägt von überwiegend verkehrsberuhigten Straßen, Feldern, Wiesen und Wäldern.

Im Osten Richraths schließt sich der Stadtteil Wiescheid an. Im Süden liegt der Stadtteil Immigrath, im Südwesten der Stadtteil Berghausen und im Nordwesten schließen sich die Düsseldorfer Stadtteile Hellerhof und Garath an. Richraths nördliche Grenze bildet gleichzeitig die Stadtgrenze zu Hilden.

Im Kern Richraths gibt es einige gemischt genutzte Grundstücke, die neben Wohnungen vor allem Dienstleistungs- und Einzelhandelsbetriebe, wie Restaurant und Schnellimbiss, Friseur, Fahrschule, Blumenladen, Post, Apotheke, Reisebüro, Fahrradhändler und Lebensmittelgeschäften (Bäcker, Metzger, Supermarkt), zur Versorgung der Bevölkerung aufweisen.

Es gibt mehrere Allgemeinmediziner, Zahnärzte sowie das St. Martinus Krankenhaus mit angrenzender Notfallpraxis, die Senioreneinrichtung St.-Martinus- Hof, ein Jugendheim, sowie eine Schützenhalle in direkter Umgebung. Die über 15.000, zum Teil schon alteingesessenen, Einwohner des Stadtteils nennen diesen „Kern“, der sich um die St. Martinuskirche dem ältesten Gebäude der Stadt Langenfeld bildet, untereinander auch „Dorf“.

Die Traditionsvereine „Richrather Schützenverein“ und der „Richrather Karnevalsverein Schwarz- Weiß- Richrath – RKV“ sorgen für gesellige Freizeitangebote. Ein Fußballverein, ein Tennisclub, ein Angelverein und der Richrather Sportverein sorgen für Bewegung im Stadtteil.

Die Einrichtung befindet sich unmittelbar neben dem Gelände der Grundschule Götscher Weg und ca. 1,5 km von der Bettine-von-Arnim Gesamtschule entfernt. Neben unserer, gibt es zwei katholische Kindertageseinrichtungen und eine private Kinderbetreuung in Richrath.

Die Wohnsituation im Sozialraum besteht überwiegend aus Ein- und Mehrfamilienhäusern mit bis zu sechs Wohneinheiten. Ausnahme bilden einige mehrgeschossige Häuser in der MarthasträÙe.

Heutzutage ist Richrath ein beliebtes Wohnviertel, Industrie ist lediglich am Ostrand zur A3 vorhanden. Dort liegt das Industriegebiet Ost, das sich Richrath mit Immigrath teilt und ca. 800 m von der Einrichtung entfernt ist.

Der Einzugsbereich hat neben der aufgeführten Bebauung, mehrere Spielplätze in den Wohngebieten, sowie größere Frei- und Grünflächen.

Das Gelände ist überwiegend eben. Offene Wasserläufe sind der Assenbach, der Burbach, der Götscher Bach, der Rietherbach sowie gen Hilden der meist trockene Oerkhausgraben. Größere Wasserflächen, Grundwasserseen, sind durch großflächige Auskiesungen entstanden und werden heute zum Teil als Naherholungsgebiete und von Sportanglern genutzt. Im Heinenbusch befindet sich ein kleines Naturschutzgebiet.

Die Straßen im Sozialraum sind sauber, die Vorgärten gepflegt. Es gibt kaum Vandalismus und laut Aussage der Polizei Langenfeld, auch kaum Einsätze wie beispielsweise Ruhestörung, Streit, Einbruch oder ähnliches.

Mit der Buslinie 777 und 790 erreicht man unsere Einrichtung. Sie ist ca. 1,5 km vom Dorfkern und ca. 4,5 km vom Stadtkern entfernt.

5 Zahl der Kinder (Betriebserlaubnis)

Im Inklusiven Familienzentrum Götscher Weg werden 187 Kinder, in zwei Häusern mit insgesamt 10 Gruppen betreut.

6 Öffnungszeiten

Unsere Einrichtung ist von montags bis freitags von 07:00 - 17:00 Uhr geöffnet.

7 Betreuungsangebot

Es werden folgende Gruppenformen angeboten:

Gruppenform I mit jeweils 20 Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren

Gruppenform II/ I mit jeweils 15 Kindern im Alter von 0,4 bis 6 Jahren

Gruppenform III mit jeweils 20 - 25 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren

Gruppenform III (integrativ) mit 15 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren

In jeder Gruppenform können bei Bedarf 25 Std., 35 Std. und 45 Std. wöchentliche Betreuungszeit gebucht werden.

Die Stunden können in den folgenden Zeiträumen flexibel genutzt werden:

25 Std. Betreuungszeit mit Essen oder Snack	Montag-Freitag	– 12.00 Uhr
35 Std. Betreuungszeit mit Essen oder Snack	Montag-Freitag	– 14.00 Uhr
45 Std. Betreuungszeit mit Mittagessen	Montag-Freitag	– 17.00 Uhr

Die konkrete Inanspruchnahme der Betreuungskontingente ist mit der Einrichtungsleitung zu vereinbaren.

Bei Kindern im U2 und U3 Bereich ist ein objektiver individueller Bedarf nachzuweisen, ebenfalls für ü3 Kinder, die eine 45 Stunden Betreuung wünschen. Dies kann z.B. durch einen schriftlichen Arbeitsnachweis aller sorgeberechtigten Elternteile erfolgen, aus welchem die Arbeitszeit hervorgehen sollte. Sie erhalten im Büro auf Wunsch einen Vordruck.

Wenn Sie das Stundenbudget einer Woche nicht vollständig ausnutzen, verfallen die übrigen Stunden.

Unsere **Bildungsangebote** finden hauptsächlich in den Kernzeiten, zwischen 9:00 Uhr bis 11:15 Uhr und 12:30 Uhr bis 15:30 Uhr, statt.

Bei einer wöchentlichen Betreuungszeit von 25 oder 35 Stunden kann auf Wunsch ein **warmes Mittagessen** hinzugebucht werden, wenn es unsere Raumkapazitäten es zulassen. Bei 45 Stunden Buchungszeit ist zum Wohl der Kinder ein warmes Mittagessen verbindlich. Das monatliche Entgelt für die

Mittagsverpflegung beträgt 49,00 €. Hierbei ist es unabhängig, wie viele tatsächliche Essen Ihr Kind einnimmt.

8 Familienzentrum

In unserem Haus führen wir Tagesbetreuung, Familienberatung und Familienbildung unter einem Dach zusammen. Wir bieten eine umfassende Vielfalt von Leistungen für Eltern, Kinder, Jugendliche, Senioren und interessierte Langenfelder Bürger an. Wir stehen als Familienzentrum bereits seit 2009 für Betreuung, Bildung und Beratung auf hohem Niveau.

Im Kindergartenjahr 2016/2017 haben wir erfolgreich an einem Re-Zertifizierungsverfahren teilgenommen und erhielten erneut für die Dauer von 4 Jahren das Gütesiegel "Familienzentrum NRW" im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (MFKJKS).

Unsere Leistungen und Angebote setzen sich insbesondere zusammen aus

- dem Bereithalten von Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Kinder und Familien
- der Förderung von Familienbildung und Erziehungspartnerschaft
- der Unterstützung bei der Vermittlung und Nutzung der Kindertagespflege
- der Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Benötigen Sie in diesen Bereichen Informationen und Hilfen können Sie sich an uns wenden. Wir beraten und unterstützen Sie gerne.

Unsere aktuellen Angebote entnehmen Sie bitte unserem aktuellen Veranstaltungskalender. Sämtliche Kurse, Elternabende, Eltern-Kind-Aktionen etc. richten sich an alle interessierten großen und kleinen Langenfelder Bürger und Bürgerinnen.

B pädagogische Haltung/ Grundsätze

Die gesetzliche Grundlage für die Arbeit der Kindertageseinrichtungen findet sich in den Paragraphen des „Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (KiBiz). „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§1 Abs. 1 SGB VIII, siehe auch §13 Abs. 2 KiBiz). „Die städtischen Kindertageseinrichtungen sind konfessionell und weltanschaulich nicht gebunden und stehen allen Kindern - unabhängig von Herkunft und Religion - offen“ (Trägerkonzeption der städt. Kindertageseinrichtungen, 2009, S. 1).

1 Unser Bild vom Kind

Unser „Bild vom Kind“, das heißt, was wir denken, wie Kinder sind und was sie für ihre Entwicklung brauchen, beeinflusst erheblich unser pädagogisches Denken und Handeln. Die aktuelle Säuglingsforschung geht von einem „kompetenten Säugling“ aus, der bereits mit allen Kompetenzen ausgestattet ist, die er für seine Weiterentwicklung braucht und die er von Geburt an auch aktiv nutzt. Auch wird er bereits mit der Fähigkeit zur Interpretation von menschlichen Handlungen geboren. Erwachsene können die Bedingungen, die Kinder für ihre Entwicklung brauchen gestalten, die Entwicklung selbst ist jedoch weder plan- noch machbar. Somit ist das Bild vom Kind als „Akteur seiner Selbst“ noch weitaus differenzierter zu betrachten, als dies bereits durch Jean Piaget geschah. Auch Maria Montessori betonte, dass nicht wir Erwachsenen das Kind formen. Es selbst leistet gewaltige Entwicklungsarbeit. Entwicklung entsteht durch Neugier, Lernfreude, Selbstorganisation und Selbstgestaltung spontaner Tätigkeit (vgl. Landschaftsverband Rheinland, Amt für Kinder und Familien: Leitfaden für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen, Köln, 2006, S.16).

Kinder begegnen ihrer Welt mit grenzenloser Neugierde. Sie sind ständig in Bewegung, wollen viel wissen, erforschen und ausprobieren. Sie lernen in diesen so wichtigen frühen Jahren,

- ihren Körper zu beherrschen,
- mit ihren Gefühlen adäquat umzugehen,
- die Grundlagen ihrer Muttersprache,
- Ängste zu überwinden,
- Grenzen auszuloten.

Dazu nutzen sie alle ihre Sinne, den gesamten Körper, ihren Verstand und die breite Palette ihrer Gefühle.

Die Kinder sollen sich zu selbstbewussten und sozialen Persönlichkeiten entwickeln. Es geht darum Grundstrukturen für das weitere Lernen aufzubauen und Fähigkeiten zu entfalten. Durch intensive Beobachtung lernen wir Ihr Kind in der Gesamtheit seiner Persönlichkeit kennen. Das Alter und die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes, sind ausschlaggebend für die Themen und Zielsetzung des pädagogischen Alltages. Der Tagesablauf umfasst offene Lernphasen drinnen und draußen, geplante und spontane Aktivitäten, sowie gezielte Förderung des einzelnen Kindes oder der Kleingruppe.

2 Unser Bildungsverständnis

Wir arbeiten auf der Basis der Zielsetzungen des Kinder – und Jugendhilfegesetzes (KJHG) und des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (KiBiz), die den Betreuungs -, Bildungs – und Erziehungsauftrag für Kinder und deren Förderung zur Entwicklung einer „eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ festschreiben.

„Der Begriff „Bildung“ umfasst nicht nur die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten. Vielmehr geht es in gleichem Maße darum, Kinder in allen ihnen möglichen, insbesondere in den sensorischen, motorischen, emotionalen, ästhetischen, kognitiven, sprachlichen und mathematischen Entwicklungsbereichen zu begleiten, zu fördern und herauszufordern. Die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit und Identität ist Grundlage jedes Bildungsprozesses.“ (Bildungsvereinbarung NRW)

3. Werte

Zentrale Werte, die wir in unserer Einrichtung vermitteln wollen sind:

- Toleranz,
- Akzeptanz,
- Meinungsfreiheit,
- Demokratie,
- Offenheit,
- Respekt,
- Höflichkeit,
- Ehrlichkeit,
- Hilfsbereitschaft,
- Ordnung,
- Vertrauen,
- Bescheidenheit,
- Reflexions- und Kritikfähigkeit,
- Chancengleichheit.

Die Ziele einer Vorurteilsbewussten Bildung in einer integrativen Kindertageseinrichtung sind hierbei:

- jedes Kind in seiner Ich- und Sozialkompetenz zu stärken,
- allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt zu ermöglichen,
- kritisches Denken über Vorurteile und Diskriminierung anzuregen,
- Widerstand gegen Vorurteile und Diskriminierung zu bestärken.

4. Unsere pädagogische Zielsetzung

*Erkläre mir, und ich vergesse.
Zeige mir, und ich erinnere mich.
Lass mich tun, und ich verstehe.
(Konfuzius)*

Ziel unserer pädagogischen Arbeit ist es die Kinder dabei zu unterstützen ihre Selbst-, Sozial- und Sach-/ Methodenkompetenz weiterzuentwickeln.

Selbstkompetenz:

Selbstkompetenz ist die Fähigkeit, die eigene Identität zu entwickeln, zu erproben und zu bewahren sowie eigene Fähigkeiten und Stärken zu kennen und damit verantwortlich und situationsgerecht umzugehen.

Die Kinder sollen:

- ein positives Selbstbild entwickeln,
- eine Geschlechteridentität entwickeln,
- Handlungsfähigkeit erleben,
- Schutzfaktoren und Bewältigungsmechanismen entwickeln,
- Umgang mit Erfolgen und Misserfolgen erlernen,
- Kreativität und Phantasie weiterentwickeln,
- eigenen Fähigkeiten einschätzen,
- Urteilsfähigkeit und Entscheidungsfähigkeit weiterentwickeln,
- Organisationsfähigkeit entwickeln.

Sozialkompetenz:

Sozialkompetenz ist die Fähigkeit, Bedürfnisse, Wünsche, Interessen und Erwartungen anderer zu erkennen und im eigenen Verhalten angemessen zu berücksichtigen.

Die Kinder sollen:

- Meinungsunterschiede wahrnehmen,
- eigene Interessen in der sozialen Interaktion vertreten,
- sich in einem sozialen Zusammenhang als zugehörig erleben und daran mitwirken,
- Vorurteile überwinden,
- Empathie weiterentwickeln,
- Kommunikationsfähigkeit differenzieren,
- Interkulturelle Kompetenz und Rollenkompetenz aufbauen,
- Verantwortung übernehmen,
- Kooperationsfähigkeit aufbauen.

Sach-/ Methodenkompetenz

Sachkompetenz ist die Fähigkeit, sachbezogen zu beurteilen, entsprechend zu handeln und Wissen auf unterschiedliche Situationen zu übertragen.“

Die Kinder sollen:

- Fertigkeiten zur Handhabung von Materialien, Techniken, Gegenständen und Werkzeugen erlernen,
- Komplexität erfassen, mit Komplexität umgehen,
- Mit allen Sinnen wahrnehmen,
- verschiedene Handlungsmöglichkeiten ausprobieren und weiterentwickeln,
- (Lern-)verhalten reflektieren und regulieren,

- Neugierde weiterentwickeln,
- Wissen erwerben, anwenden und transferieren,
- Kommunikationsfähigkeit insbesondere durch Sprache ausbauen,
- Sinnzusammenhänge herstellen und Wissen in diesem Zusammenhang aneignen und weiterentwickeln.

(vgl. Handbuch: Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW)

5. Situationsorientierter Ansatz/ Teilöffnung

Situationsorientierter Ansatz

Der Situationsorientierte Ansatz wurde in den Jahren 1984 bis 1989 am „Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik in Kiel“ von Dr. phil. Armin Krenz entwickelt. Er geht davon aus, dass die aktuellen Ausdrucksformen der Kinder, also z.B. ihr Spielverhalten, das was sie malen, erzählen, wie sie sich bewegen oder träumen etc., aus zurückliegenden Ereignissen, Erfahrungen und Eindrücken resultieren. Die Gegenwart ist somit immer ein Abbild der Vergangenheit.

Für die Entwicklung von sozial-emotionalen Kompetenzen ist es wichtig individuelle Erlebnisse zu verarbeiten und zu verstehen. Dies soll die Kinder seelisch entlasten, damit sie sich in der heutigen von Reizüberflutung geprägten Welt positiv entwickeln können.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist es für die Kinder notwendig sich in der Gegenwart mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, um sich auf seine Gegenwart und Zukunft einlassen zu können und für die Zukunft neue, nachhaltig wirksame Gefühls-, Gedanken- und Handlungsmöglichkeiten weiterentwickeln zu können.

Im Zentrum der pädagogischen Arbeit des situativen Ansatzes steht die genaue und ausdrückliche Beobachtung der Kinder in ihren alltäglichen Handlungen. Die dabei ermittelten Ideen, Interessen und Bedürfnisse der Kinder stellen die Rahmenbedingungen des erzieherischen Tuns und werden von den päd. Mitarbeitern im Alltag aufgegriffen und in Projekten thematisiert. Sie entwickeln Lerninhalte für die Kinder, die dem Ziel entgegenkommen eine größtmögliche Autonomie und Selbstbestimmung zu erreichen.

(vgl. URL www.kita.de/wissen/situationsorientierter-ansatz, zuletzt aufgerufen 25.04.2018)

Teilöffnung

In den Anfängen der institutionellen Kinderbetreuung stand ausschließlich die geschlossene Gruppenarbeit als traditioneller Arbeitsstil im Fokus. Im Laufe der pädagogischen Weiterentwicklung wurde die teiloffene Gruppenarbeit als alternative Gruppenform entwickelt. Die offene Gruppenarbeit gibt es bereits seit den 1970er Jahren. Vorreiter waren erfahrene und bekannte Pädagogen wie beispielsweise Maria Montessori.

Im Rahmen der teiloffenen Arbeit versucht man die Vorzüge von geschlossenen Gruppen mit denen der offenen Arbeit zu vereinen. So bleiben die aus dem geschlossenen System bekannten Stammgruppen erhalten, es sind jedoch ebenfalls Funktionsbereiche zu finden, die regelmäßig rotieren.

Die Kinder können in unserem Familienzentrum einerseits bei Bedarf in ihrer Stammgruppe oder in der Nähe ihrer Bezugserzieherin bleiben, es wird aber andererseits auch der Freiheit und der kindlichen Selbstbestimmung ein wichtiger Platz eingeräumt.

Die Arbeit in offenen Einrichtungen findet hingegen gänzlich ohne Stammgruppen statt und ist ausschließlich durch Funktionsräume charakterisiert, für die sich die Kinder von ihrer Ankunft bis zu ihrem Abholen entscheiden können. Die pädagogischen Mitarbeiter rotieren in der offenen Arbeit zwischen den Funktionsbereichen und sind gleichermaßen für alle Kinder zuständig. Schulkinder werden im offenen Ganztags häufig nach dem offenen Modell betreut.

Für Kinder unter drei Jahren ist die Bezugserzieherin meist noch von so großer Bedeutung, dass sie häufig in geschlossenen Gruppen oder aber in teiloffener Gruppenarbeit untergebracht sind. In unserem Familienzentrum arbeiten die Gruppen mit den Kindern unter 3 Jahren im vorderen Gebäude daher in Partnergruppensystemen zusammen.

Partnergruppenteams sind:

Gruppe 1 & Gruppe 2

Gruppe 3, Gruppe 4 & Gruppe 5

Im hinteren Gebäude hat unsere Gruppe 6 einen zusätzlichen Spielbereich für die Kinder unter 3 Jahren. Die Funktionsbereiche sind davon abgesehen gleichmäßig auf alle 5 Gruppen aufgeteilt.

Die Kinder können sich entscheiden, ob sie in ihrer Gruppe bleiben, in die Partnergruppe oder aber in eine andere Gruppe im Gebäude wechseln. Oftmals erobern sich die Kinder die Räumlichkeiten Stück für Stück.

Die Vorteile der teiloffenen Arbeit zusammengefasst:

- feste Bezugspersonen
- bessere Integrationsmöglichkeiten für schüchterne und zurückhaltende Kinder
- langsame Eingewöhnung an das Prinzip von Funktionsräumen
- mehr Raum für Funktionsbereiche
- bessere spielerische Entfaltung in den Funktionsräumen
- Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe bleibt erhalten
- Förderung von sozialen Kontakten außerhalb der Gruppenräume

(vgl. URL

<https://www.kindererziehung.com/kindergartenkonzepte/kindergarten-mit-gruppenarbeit.php>, zuletzt aufgerufen am 25.04.2018)

Unser Tagesablauf in der Teilöffnung

Wir starten in jedem Gebäude mit einer Frühdienstgruppe um 7:00 Uhr. Die Kinder anschließend, bis nach dem Morgenkreis, in ihren Gruppenräumen. Nach dem gemeinsamen Start werden um 9:00 Uhr die Gruppen, die als Funktionsräume konzipiert sind, geöffnet und sind für alle Kinder frei zugänglich. Vor dem Mittagessen finden sich die Kinder um ca. 11:00 Uhr wieder in ihren Stammgruppen ein, in denen sie bis 13:00 Uhr bleiben. Im Morgenkreis und nach dem Mittagessen ist Zeit gruppeninterne Angebote zu realisieren bzw. gruppeninterne Themen mit der Stammgruppe zu bearbeiten.

Von 13:00 Uhr bis ca. 14:45 Uhr erfahren die Gruppenräume erneut einen konzeptionellen Wandel und werden zu Funktionsräumen. Bricht das Ende des Kindergartenabends an, sammeln sich die Kinder wieder in ihren Stammgruppen. Von 16:00 bis 17:00 Uhr besuchen die Kinder eine Spätdienstgruppe im vorderen Gebäude.

Funktionsbereiche:

Zurzeit gibt es in jedem Haus bzw. Partnergruppenteam 15 Funktionsbereiche, aufgeteilt auf max. drei bis vier Funktionsbereiche pro Gruppe. Ein Funktionsbereich muss dabei nicht zwangsläufig im Gruppenraum bedient werden und auch nicht dauerhaft angeboten sein. In jedem Gruppenraum steht den Kindern ein „Maltisch“ mit Stiften und Papier zur Verfügung.

Theoretisch sollte es in jedem Funktionsbereich möglich sein, bis zu 10 Bildungsbereiche zu fördern, so ist der Bildungsbereich Sprache zum Beispiel im Alltag allgegenwärtig. Das Angebot unterschiedlicher Bereiche eröffnet jedoch mehr Möglichkeiten und vor allem Raum zur Förderung der Kinder.

Die Funktionsbereiche wechseln halbjährlich, zurzeit im Januar und im Juli eines jeden Jahres. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen mit ihren unterschiedlichen Ausbildungen, Schwerpunkten und Neigungen füllen dabei die Bereiche mit neuen Ideen und setzen eventuell andere Schwerpunkte als zuvor.

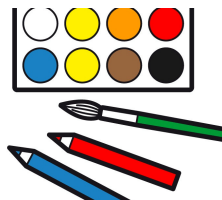
Bei dem Wechsel wird zunächst das vorhandene Material gesichtet. Anschließend findet eine Kinderkonferenz statt um zu eruieren, wo die Schwerpunkte der Kinder liegen und was sie sich für den Funktionsbereich wünschen. Benötigtes Material und/oder Einrichtung wird im Anschluss neu angeschafft oder auch mit den Kindern selber hergestellt. Sie nutzen das vorhandene Material im Rahmen ihrer Möglichkeiten und ihres Alters.

Die pädagogischen Mitarbeiter beobachten die Kinder und setzen Impulse in den Funktionsbereichen. Die Annahme des Bereiches und dessen Ausstattung wird regelmäßig überprüft und mit Hilfe von Kinderkonferenzen an aktuelle Situationen und Bedürfnisse angepasst.

Um den Funktionsbereich zu wechseln nutzen die Kinder ein Anmeldesystem in ihrer Stammgruppe. Mit Hilfe von Piktogrammen wird den Kindern die Aufteilung der Bereiche verdeutlicht.



Musik



Atelier



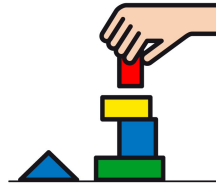
Medien



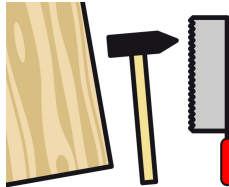
Bücher und Cds



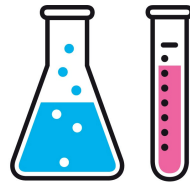
Bauen im Kleinen



Bauen im Großen



Werken



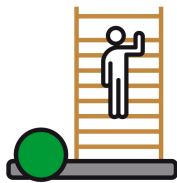
Experimente



Ökologische Bildung



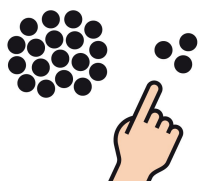
Sinneswahrnehmung



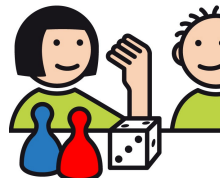
Bewegung



Entspannung



Zahlenwerkstatt



Regelspiele und Puzzle



Rollenspiel



Körper, Gesundheit und Ernährung

Die aktuelle Aufteilung der Bereiche können Sie an den Pinnwänden im Eingangsbereich beider Häuser einsehen. Um den Kindern die Funktionsbereiche vorzustellen, findet nach einem Wechsel ein „Tag der offenen Bereiche“ statt, an welchem die päd. Mitarbeiter das Haus mit den Kindern gemeinsam erkunden.

Die Kinder können bei Bedarf alleine oder mit einem pädagogischen Mitarbeiter Material aus einem Funktionsbereichen holen um dieses in einem anderen Funktionsbereich oder in ihrer Stammgruppe zu nutzen. So können z.B. auch zurückhaltende Kinder an die Nutzung der Funktionsbereiche herangeführt werden, in dem sie zunächst von einem päd. Mitarbeiter begleitet werden, später mit einem befreundeten Kind oder auch alleine den Raum der Stammgruppe verlassen um etwas zu holen.

In der Zeit nach dem Mittagessen steht jeder Gruppe bis zur erneuten Öffnung der Bereiche eine Schatzkiste zur Verfügung, in welcher sich wechselndes, besonderes Material aus allen Funktionsbereichen befinden kann.

Zur Weiterentwicklung unseres Konzeptes finden jährlich zwei Konzeptionstage statt. Darüber hinaus trifft sich das Team auf Gruppenebene, Partnergruppenebene oder im Gesamtteam.

C Kindeswohl

1 Raumnutzungskonzept

Unsere Einrichtung besteht aus folgenden Räumen:

- 4 Gruppenräume mit je 2 Nebenräumen
- 4 Gruppenräume mit je 1 Nebenraum
- 2 Gruppenräume ohne Nebenraum (mit zweiter Spielebene)
- zu jeder Gruppe gehört ein Waschraum, davon 5 mit Wickelmöglichkeit
- 2 Mehrzweckräume genutzt als Turnräume mit angrenzenden Materialräumen
- 1 Lernwerkstatt
- 1 Bücherei
- 2 Mehrzweckräume genutzt zur Einzelarbeit, für Kleingruppenangebote oder Gespräche
- 1 Besprechungsraum mit Computerarbeitsplatz für Mitarbeiter
- 2 Spielflure
- 2 Küchen
- 2 Personalräume
- 1 Büro
- 1 Gästetoilette
- 2 Personaltoiletten
- 2 Hauswirtschaftsräume
- 5 kleine Abstellräume

In den frühen Phasen ihrer Entwicklung brauchen Kinder einfühlsame Erwachsene, die sie schützend begleiten und anleiten und ihnen sichere Räume und Ruhezeiten bieten. Die Aufgabe der Erzieherin ist es, das Erwachen der kindlichen Persönlichkeit in all ihren Facetten zu begleiten, für einen geschützten Rahmen zu sorgen und mit einer geeigneten Gestaltung der Lebensbedingungen und pädagogischen Angebote als „Weckhilfe“ für schlummernde Fähigkeiten zu wirken (vgl. Gabriele Haug-Schnabel 1997).

Eine Voraussetzung, um dieser Anforderung gerecht zu werden ist es, dass die Erzieherin sich selbst auch als lernende Person versteht. „Sie braucht Neugier, Motivation, Risikofreude, die Lust, sich Unbekanntem und Neuem zu öffnen und gemeinsam mit anderen Ideen zu entwickeln. Wenn die Erzieherin sich wohl fühlt, kann eine Atmosphäre entstehen, in der sich auch die Kinder wohl fühlen“ (Textor, Martin R.).

Das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit ist für das kleine Kind die Grundlage, um Vertrauen in die Welt und in die eigenen Kräfte aufzubauen. Auch die Räume und ihre Gestaltung sind wesentlich dafür, ob ein Kind sich in seiner Umwelt zurechtfindet und bewegt. Ob es den Gruppenraum zielstrebig durchschreitet oder sich an der Wand entlang drückt, sagt viel darüber aus, wie sich ein Kind im Raum fühlt (vgl. Petersen 1995, S. 127).

Den angebotenen Funktionsbereichen können die entsprechenden Materialien klar zugeordnet werden. Dabei muss den Kindern die Möglichkeit gegeben werden, Räume entsprechend ihrer (Spiel-) Bedürfnisse zu verändern. Kinder sollen sich selbst – z.B. über die Fotos, eine persönliche Bettwäsche oder durch „Übergangsobjekte“, wie z.B. ein Schmusetuch oder -tier, in den Räumen wiederfinden. Dadurch erkennen sie: Ich habe hier einen Platz, ich werde hier wichtig genommen. Unser Spielmaterial und die Räumlichkeiten soll die Kinder vor allem dazu auffordern durch aktives Handeln Erfahrungen zu machen, zu experimentieren und zu forschen, sich zu anderen zu gesellen, aber auch sich zurück zu ziehen, sich zu bewegen, sich zu beruhigen und zu entspannen (vgl. Landschaftsverband Rheinland 2006, Seite 22f).

Hierzu steht in unseren Gruppen verschiedenstes Spielmaterial mit Aufforderungscharakter zur Verfügung:

- Spielmaterial für alle Sinne, wie z.B. Spiegel, Kugelbahnen, Rasierschaum, Luftballons, etc.
- Spielmaterial zur Bewegung, wie z.B. Seile, Bälle, Fahrzeuge, etc.
- Spielmaterial zum Gestalten, wie z.B. Pappe, Stoff, (Kron-) Korken, etc.
- Alltagsmaterial, wie z.B. Wäscheklammern, Messbecher, Trichter, Flaschen mit verschiedenen Verschlüssen, etc.
- Spielmaterial für Rollenspiele, wie z.B. verschiedene Kleidungsstücke, Puppen, Puppenwagen, Kinderküchen, etc.

- Spielmaterial zum Bauen und Konstruieren, wie z.B. Duplo, Lego, Brio-Eisenbahn, Holzklötze, Pappkartons, Kissen, Decken, etc.
- Naturmaterial, wie z.B. Bohnen- oder Kastanienbad, Tannenzapfen, Sandspieltisch, Muscheln, Schneckenhäuser, Steine, etc.
- Gesellschaftsspiele, Regelspiele, Puzzles

Um eine gemütliche und harmonische Raumatmosphäre zu schaffen, ist der Hintergrund – Wände, Böden, Decken – farblich und vom Material her aufeinander abgestimmt. Das Mobiliar ist aus Holz und nicht farbig lackiert, weil die Räume durch Spielmaterial und Raumschmuck genügend belebt werden. Textile Materialien wie z.B. der Teppichboden, Gardinen, Polster etc. sind farblich passend zum Raum gewählt und tragen wesentlich zu der Gemütlichkeit der Räume bei. Gleichzeitig dämpfen sie den Lärmpegel.



Die Einrichtung als Lebensraum zu begreifen bedeutet, Kinder, Erzieher und Erzieherinnen, sowie die Eltern in die Gestaltung einzubeziehen. Die Räume in Tageseinrichtungen sollten nicht schematisch sein, sondern sollten etwas von der Individualität der Menschen widerspiegeln, die während des Tages in ihnen leben. Das gemeinsame in Besitz nehmen der Räume hilft Kindern und Erwachsenen Zugehörigkeitsgefühle zu entwickeln. Für die Kinder ist es wichtig, auch die Erfahrung der Veränderbarkeit von Räumen zu machen. Sie erleben, dass sie Einfluss nehmen können auf die Gestalt ihrer Umwelt, dass sie sich selber Räume gemäß ihrem Verlangen nach Ruhe und Stille, nach Bewegung etc. schaffen können.

Auf Grund der zwei Mal jährlich wechselnden Funktionsbereiche, sich wandelnden Spielinteressen der Kinder, und von Beobachtungen und Reflexionen, sowie jahreszeitlichen Abläufen ergeben sich immer wieder

Ansatzpunkte für sinnvolle Veränderungen und Neugestaltung der Räume und Funktionsbereiche (vgl. Petersen 1995, S. 133ff).

Auf dem Außengelände laden die großzügig angelegte Spiellandschaft, umgeben von einem alten Baumbestand und natürlich begrünten Zonen mit Kletterbäumen, Wasser- und Matschlandschaft, die Geräte zum Schaukeln, zum Balancieren und zum Klettern sowie kleinere Naturspielecken zum körperlichen Ausprobieren ein.

Auf befestigten Flächen und Wegen kommen verschiedenste Kinderfahrzeuge zum Einsatz. Für die besonders empfindliche Haut der Kleinkinder sind schattenspendende Vorrichtungen installiert. Den Kleinstkindern steht ein verhältnismäßig geschützter Bereich zur Verfügung.



2 Personal

Folgende Berufsgruppen begleiten Ihr Kind in seiner Entwicklung:

Erzieher und Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen, zwei Heilpädagoginnen und ein Sprachtherapeut sowie zwei Sozialarbeiterinnen. Für das leibliche Wohl sorgt eine Hauswirtschaftskraft.

Um die Wahrung des Kindeswohles sicherzustellen, gibt es in jeder städtischen Kindertageseinrichtung eine insoweit erfahrene Fachkraft. In Beratungssituationen kann so jede Kindertageseinrichtung eine Fachkraft beratend zur Gefährdungseinschätzung hinzuziehen. Sie findet Unterstützung im „Netzwerk frühe Hilfe und Kinderschutz“. Von Seiten des Trägers wurden einheitlich verbindliche Handlungsvorgaben (Verfahrensablauf und Dokumentation) für den Fall einer Kindeswohlgefährdung festgelegt. Dabei beteiligen wir die Kinder auf der Grundlage der gesetzlichen Vorgaben.

Einmal in der Woche stehen den pädagogischen Fachkräften zwei Stunden Vorbereitungszeit zur Planung von pädagogischen Prozessen und des Gruppenalltags zur Verfügung.

Alle Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen nehmen regelmäßig an Fortbildungen mit unterschiedlichen pädagogischen Inhalten teil. Des Weiteren finden hausinterne Weiterbildungen statt.

D Grundsätze zur Bildung und Förderung

1 Elternpartnerschaft

„Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen“ (§ 22 Abs. 2 Nr. 2 SGB VIII).

„Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten mit den Erziehungsberechtigten und Tagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses“ (§ 22a Abs. 2 Nr. 1 SGB VIII).

Wir streben eine aktive Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an. In der Betreuung und Förderung von Kindern ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Eltern eine zentrale Voraussetzung für die erfolgreiche Erfüllung des pädagogischen Auftrags.

2 Bildungsvereinbarung

Unsere Arbeit orientiert sich zusätzlich zu den gesetzlichen Grundlagen, an der Bildungsvereinbarung NRW „Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“, welche im August 2012 in Kraft trat.

In diesen gemeinsam vom Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration und dem Ministerium für Schule und Weiterbildung verantworteten Grundsätzen soll die Arbeit in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen auf eine gemeinsame Grundlage gestellt werden. Im Zentrum der Bildungsgrundsätze steht die Frage, wie es bereits in den frühen Lebensjahren gelingen kann, Kinder individuell so zu fördern, dass ihnen der Zugang zu Bildung offen steht - unabhängig von der Herkunft und dem Bildungshintergrund der Eltern. Die Grundsätze sollen dazu beitragen, ein gemeinsames Bildungs- und Erziehungsverständnis im Elementar- und Primarbereich weiterzuentwickeln und die Zusammenarbeit der Beschäftigten in diesen Bereichen im Sinne einer kontinuierlichen Bildungsbiografie zu verbessern.

3 Bildungsbereiche

In den städtischen Kindertageseinrichtungen stehen das Kind und seine aktive Auseinandersetzung mit seiner Umgebung im Blickpunkt. Jedes Kind soll in seinen (Selbst-) Bildungsprozessen gefördert und unterstützt werden. Um die Bildungsbereiche in thematischen, inhaltlichen Schwerpunkten und Ausprägungen darzustellen, wurden sie in zehn Bildungsbereiche eingeteilt. Diese lassen sich zwar gedanklich voneinander abgrenzen, in der Praxis überschneiden sich diese jedoch vielfach.

1. Bewegung
2. Körper, Gesundheit und Ernährung
3. Sprache und Kommunikation
4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung
5. Musisch-ästhetische Bildung
6. Religion und Ethik
7. Mathematische Bildung
8. Naturwissenschaftlich-technische Bildung
9. Ökologische Bildung
10. Medien

Bildung findet im Team statt. Nur durch ein Miteinander von Eltern, Familie, qualifiziertem Fachpersonal und anderen Partnern können Kinder bestmöglich gefördert und begleitet werden. Mit Hilfe einer umfangreichen Dokumentation durch das Leuener Modell, BaSiK und das Entwicklungsportfolio, sowie eines regelmäßigen Austauschs zwischen Erziehern und Eltern, werden Kinder und ihre Familien besser wahrgenommen und unterstützt.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte in Langenfeld ist es, vielfältige Bildungsmöglichkeiten für die Kinder zu bieten. Sie wählen aus der Leitidee eines Bildungsbereiches die Bildungsziele- und Angebote aus und gestalten diese so, dass sie zum einen den spezifischen Entwicklungsstand einer Altersstufe berücksichtigen und zum anderen der individuellen Voraussetzung des einzelnen Kindes Rechnung tragen. Bei der Erarbeitung hat jede Gruppe individuelle Methoden, die abhängig sind von der Gruppenstruktur und deren Rahmenbedingungen. Nähere Informationen zu den Bildungsbereichen erhalten Sie in der Broschüre „Bildung von Anfang an in den städt. Kindertageseinrichtungen Langenfeld (Rhld.)“.

4 Inklusion/ Integration

Während die **Integration** davon ausgeht, dass eine Gesellschaft aus einer relativ homogenen Mehrheitsgruppe und einer kleineren Außengruppe besteht, die in das bestehende System integriert werden muss, stellt die **Inklusion** eine Abkehr von dieser Zwei-Gruppen-Theorie dar und betrachtet alle Menschen als

gleichberechtigte Individuen, die von vornherein und unabhängig von persönlichen Merkmalen oder Voraussetzungen Teil des Ganzen sind.

Unsere Akzente und Schwerpunkte in der Inklusion sind die gegenseitige Wertschätzung des individuellen „anders sein“, den Anderen in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen und zu akzeptieren.

Ziel unserer inklusiven Erziehung ist es, optimale Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten für alle Kinder unseres Hauses zu schaffen. Das bedeutet für uns, dass wir unsere pädagogischen Angebote so aufbereiten, dass nicht behinderte Kinder und Kinder mit erhöhtem Förderbedarf daran teilnehmen können. Dazu gehört beispielsweise eine reizreduzierte Raumgestaltung, ein höherer Personalschlüssel bei Ausflügen und Aktionen, adäquates Spielmaterial in allen Gruppen, etc.

Kinder, die Besonderheiten in ihrer sprachlichen, sozial-emotionalen, grob- und feinmotorischen Entwicklung und in der Wahrnehmung aufweisen, werden von TherapeutInnen oder anderen qualifizierten Fachkräften zusätzlich individuell und gezielt unterstützt. Sprachtherapie erhalten ausschließlich Kinder mit anerkanntem sonderpädagogischen Förderbedarf.

Es besteht die Möglichkeit, dass externe Therapeuten Ihr Kind in unseren Räumlichkeiten therapieren.

5 Betreuung von unter 3-jährigen Kindern

Zu der Gruppenzusammensetzung der „kleinen altersgemischten Gruppen“ führen entwicklungspsychologische und gruppenpädagogische Überlegungen. In jeder Gruppe werden nur wenige Säuglinge bzw. Kleinstkinder betreut, da diese viel Körperkontakt und Zuwendung seitens der Erwachsenen brauchen. Nur so ist es auch möglich, dass sich die Erzieherin bzw. der Erzieher beim Wickeln und Füttern wirklich Zeit für das einzelne Kind nehmen kann. Die ein- und zweijährigen Kinder haben einen ausgeprägten Erkundungs- und Bewegungsdrang, sie möchten sich überall – so auch bei den Spielen der älteren Kinder – beteiligen, brauchen andererseits aber noch viel Zuwendung seitens der pädagogischen Fachkräfte und Hilfe bei alltäglichen Verrichtungen.

Die Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren sind zu selbstständiger Bildung von Spielgruppen fähig und geben der Gruppe somit soziale Stabilität (vgl. Petersen 1995, S. 37). Zwischen den Kindern kommt es zu vielfältigen Begegnungen und Beziehungen, so dass das Alter für die Wahl des Spielpartners viel weniger wichtig ist, als es Erwachsene oft annehmen. Ausgeprägt ist dabei das nachahmende Lernen der Kinder untereinander. Man hat festgestellt, dass etliche Verhaltensweisen leichter von anderen Kindern übernommen werden, als von Erwachsenen, wahrscheinlich, weil das Verhalten anderer Kinder weniger komplex und daher leichter nachzuahmen ist. Ältere Kinder werden in der Regel als Vorbild gegenüber gleichaltrigen oder jüngeren Kindern bevorzugt, während

die älteren Kinder in natürlichen Situationen Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Verständnis für Jüngere und Schwächere entwickeln und so im Rahmen ihrer Möglichkeiten sogar Verantwortung für kleinere Kinder mittragen (vgl. Petersen 1995, S. 46ff).

Rituale

Besonders für unter 3-jährige Kinder sind feste Rituale wichtig, um Orientierung und Sicherheit zu erfahren. Dazu zählen z.B. Verabschiedungsrituale, der Morgenkreis, die Mittagessenssituation und die Schlafenszeit. Bei jungen Kindern muss der individuelle Tagesrhythmus Vorrang vor dem Gruppenrhythmus haben. Die Gestaltung des Tages orientiert sich am individuellen Rhythmus des einzelnen Kindes und an den Gewohnheiten in der Familie. Im Laufe der Zeit erfahren die jüngeren Kinder, dass sich Bedürfnisse und Interessen der einzelnen Kinder mit den Interessen der gesamten Gruppe in Einklang bringen lassen. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, sie aktiv an der Planung der Tagesgestaltung der Gesamtgruppe zu beteiligen (vgl. Landschaftsverband Rheinland 2006, Seite 25).

Pflege/ Sauberkeitserziehung

Ein wichtiger und bedeutsamer Teil der pädagogischen Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern in unserem Haus ist die einfühlsame Körperpflege. Schon Emmi Pikler (Kinderärztin aus Ungarn) hat darauf hingewiesen, dass das Wickeln in der Regel die Situation ist, in der sich die Erzieherin am persönlichsten um ein Kind kümmert (vgl. Landschaftsverband Rheinland 2006, Seite 34). Die Erfahrungen, welche das Kind bei der körperlichen Pflege macht sind nachhaltig und prägend. Zum Aufbau und zur Festigung gegenseitiger Beziehung gehört die ungeteilte Aufmerksamkeit, die ein Kind beim Wickeln und bei der Körperpflege erfährt. Die Erzieherin hat die Möglichkeit sich den Kindern intensiv zuzuwenden und für das einzelne Kind einen Moment Ruhe im Tagesablauf zu schaffen. Es ist in der Praxis leider nicht immer möglich, sich für jedes Wickeln gleichermaßen viel Zeit zu nehmen, dennoch sollte es nicht nur darum gehen, sich mit der Pflege zu beeilen, um Zeit für die Erziehung und Bildung zu gewinnen, sondern das Wickeln und die Körperpflege als Bildungssituation zu nutzen und zu gestalten (vgl. Petersen 1995, S. 191f).

Damit Kleinstkinder sauber werden können, müssen einige körperliche Voraussetzungen erfüllt sein. Das Kind sollte selbstständig und sicher auf einer Toilette sitzen können und es sollte zudem in der Lage sein, sich zu „melden“, wozu eine gewisse sprachliche Verständigungsfähigkeit notwendig ist. Das Kind muss außerdem seine Schließmuskulatur beherrschen können. Bedingung hierfür sind Reifungsprozesse der Nervenbahnen, die das Rückenmark mit der Schließmuskulatur verbinden. Diese körperlichen Reifungsvorgänge sind in der Regel erst gegen Ende des zweiten Lebensjahres weit genug vorangeschritten.

Wichtig ist uns, dass die Sauberkeitserziehung ohne Zwang in einer angstfreien Atmosphäre erfolgt. Oftmals beginnen die Kinder von sich aus ein Interesse zu zeigen und werden auch durch das Vorbild der älteren Kinder in der Gruppe zu einer Benutzung der Toilette angeregt (vgl. Petersen 1995, S. 197ff).

Schlafen, Ruhen und Träumen

Nach einer Zeit der Bewegung und des Spielens sind Ruhephasen zum „Auftanken“ notwendig. Ausreichender Schlaf ist eine wichtige Voraussetzung für die gesunde Entwicklung des Kindes. Jedes Kind hat einen eigenen Tagesrhythmus, welcher in Phasen von Leistungsfähigkeit und Erholungsbedürftigkeit aufgeteilt ist. Diesen individuellen Rhythmus versuchen wir zu beachten, da ein vertrauter Tagesablauf den Kindern Orientierung und ein Gefühl von Sicherheit gibt. Dazu gehört, dass die Kinder eine liebevolle Zuwendung erfahren, und ihnen ein Kuscheltier, Tuch, Schnuller oder ein anderes vertrautes „Übergangsobjekt“ das Einschlafen erleichtert. Gemütlich gestaltete Schlafgelegenheiten, wie Schlafhöhlen, Schaffelle in einer ruhigen Ecke des Gruppenraums, Betten und Matratzenlandschaften ermöglichen den Kindern sich je nach ihrem individuellen Bedürfnis zurück zu ziehen, zu ruhen und zu entspannen und nach einer gewissen Zeit wieder „aufzutauchen“ und sich in das Spielgeschehen neu einzubringen. Wie in den meisten Einrichtungen üblich, gibt es in unserer Mittagszeit eine eingeplante Zeit zum Ruhen und Schlafen. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, Kindern das Gefühl zu vermitteln, dass sie schlafen dürfen und nicht schlafen müssen (vgl. Landschaftsverband Rheinland 2006, Seite 33).

Nach einer Beratung durch MaMaSano e.V. Langenfeld (Verein zur Förderung der Gesundheitsvor- und -fürsorge für Familien und insbesondere für Kinder) haben wir für unser Haus festgelegt, dass alle Kinder unter dem dritten Lebensjahr in Schlafsäcken schlafen, welcher verhindert, dass das Kind überwärmt, unter die Bettdecke gerät oder sein Gesicht in Kissen oder Bettdecke vergräbt. Sollten Sie ausdrücklich wünschen, dass Ihr Kind unter einer Bettdecke schläft, so sprechen Sie bitte mit der pädagogischen Fachkraft in der Gruppe und geben uns diesen Wunsch zusätzlich schriftlich.

E Sprachförderung

1 Alltagsintegrierte Sprachförderung

Sprachförderung ist eine zentrale Aufgabe unserer Kindertageseinrichtung. Neben speziellen Förderprogrammen wie z.B. dem Würzburger Trainingsprogramm und der Sprachtherapie ist Sprachförderung im Kindergarten allgegenwärtig.

Sprachförderung findet immer dann statt, wenn Kinder untereinander, mit Erwachsenen oder auch mit sich selbst kommunizieren. Die Kommunikation kann sowohl verbal, als auch nonverbal, durch Gestik und Mimik stattfinden. Kinder vergrößern durch diese Interaktion ihren Wortschatz, erlernen Satzstrukturen und die regionale Sprachkultur.

Sprachförderung findet im Alltag statt, z.B. bei Singkreisen, im Morgenkreis, bei sprachbegleiteten Angeboten, beim Vorlesen und bei der Kommunikation miteinander. Die Kinder lernen durch andere Kinder und pädagogische Fachkräfte als Sprachvorbild. Dies bezieht sich sowohl auf Kleinstkinder, Kinder mit Migrationshintergrund, sprachauffällige Kinder, sowie Kinder, die in ihrer Sprachentwicklung weit voran geschritten sind. Die Kinder profitieren im Kindergarten voneinander und erlernen in diesem so genannten „Sprachbad“ spielerisch sprechen.

2 Umgang mit Mehrsprachigkeit

Wir ermutigen die Eltern, mit ihren Kindern zu Hause die Muttersprache zu sprechen, weil diese eine sichere Basis zum Erlernen der deutschen Sprache bietet. Die Kinder werden mit Grammatik vertraut gemacht und müssen bereits erlernte Wörter dann nur noch in die deutsche Sprache übersetzen. Kinder die zweisprachig aufwachsen erhalten die Möglichkeit an der hausinternen Sprachförderung teilzunehmen.

3 Angebote zur Sprachförderung

Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages gehört die kontinuierliche Förderung der Sprachentwicklung des Kindes im Sinne des § 22 Abs. 3 SGB VIII. Alle städt. Kindertageseinrichtungen nutzen das Beobachtungsverfahren Basik („Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen“) zur Ermittlung und Unterstützung der kindlichen Sprachentwicklung.

Alle angehenden Schulkinder werden im Herbst mit dem Bielefelder Screening (BISC) getestet. Dieses Screening zielt darauf ab, Probleme in der phonologischen Bewusstheit bereits zu erkennen, bevor das Kind in die Schule kommt. Bestehen Auffälligkeiten, nehmen die Kinder an einem speziellen Trainingsprogramm (Würzburger Trainingsprogramm) teil, um die phonologische Bewusstheit zu schulen. Anschließend werden die Kinder erneut getestet, um Fortschritte zu überprüfen. Die Eltern erhalten Einsicht in die Auswertungsbögen.

F Dokumentation

Alle Einrichtungen der Stadt Langenfeld arbeiten nach dem Beobachtungsverfahren „Leuvenner Modell“. Es orientiert sich in erster Linie an den Stärken des Kindes. Grundvoraussetzung für eine gesunde Entwicklung sind das emotionale Wohlbefinden und die Engagiertheit eines Kindes. Es wird davon ausgegangen, dass nur Kinder, die sich wohlfühlen, die Möglichkeit zum eigenständigen, tiefgreifenden Lernen haben. Für jedes Kind wird ein ausführlicher Beobachtungsbogen angelegt, in dem Wohlbefinden und Engagiertheit dokumentiert werden. In regelmäßigen Abständen werden die Beobachtungen überprüft und aktualisiert oder ergänzt. Anschließend wird für jedes Kind eine pädagogische Zielsetzung formuliert.

Zur individuellen Entwicklungsdokumentation, führen wir mit den Kindern Portfolios. Der Begriff „Portfolio“ kommt aus dem Lateinischen und setzt sich aus den Wörtern *portare* „tragen“ und *folium* „Blatt“ zusammen. Ursprünglich bedeutete das Wort „Brieftasche“, oder „kleine Tasche“ die man mitnehmen konnte. Auch Künstler und Architekten transportierten ihre Kunstwerke oder wichtigen Dokumente in Portfolio-Mappen. Diese zeichneten ihre persönlichen Werke aus und stellten ihr Können sowie ihre Lebensläufe dar. Das „Portfolio“ schaffte so bei Bewerbungsgesprächen viel Selbstvertrauen und Zuversicht. Genau dies bewirkt es auch bei Kindern im Familienzentrum. Es vermittelt ihnen: „Für die Reise des Lernens bin ich gewappnet, denn mir ist schon vieles gelungen.“ Das Portfolio, als entwickelte Methode zur Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen in Kindertageseinrichtungen, bewirkt vor allem eines: Die Kinder spüren, wie sie wachsen, dass sie selbst Anteil an ihrer eigenen Entwicklung haben und welche Ziele sie erreichen. Die Methode ist äußerst erfolgreich, weil die Bildungsdokumentation sehr konsequent gemeinsam mit den Kindern erarbeitet wird. Sie greift den Gedanken auf, dass Bildung in jedem Kind wächst, es "Akteur seiner Selbst" ist. Das Portfolio ist ein Instrument des Dialogs. Alle Eltern sind herzlich eingeladen, selbst mit Ihrem Kind an seinem Portfolio zu arbeiten und eigene Beiträge zu leisten.

Die Beobachtungsbögen sowie die Portfolios dienen als Grundlage für Elterngespräche.

Durch umfassende Beobachtungen und deren Dokumentation in Form des Leuvenner Modells und des Portfolios, entsteht eine ganzheitliche Bildungsdokumentation. Für den Übergang in die Grundschule wird zusätzlich eine komprimierte Fassung des Bildungs- und Entwicklungsstandes unter Berücksichtigung der 10 Bildungsbereiche jeden Kindes angefertigt. Hierin wird die Entwicklung des Kindes während der Kindergartenzeit stärkenorientiert aufgeführt. Diese Dokumentationen werden nur den Eltern, oder mit Einwilligung der Eltern, an die Schule oder andere Institutionen weitergeleitet.

G Zusammenarbeit mit den Eltern

1 Eingewöhnung

Mit dem Start in die Kindertageseinrichtung beginnt für Kleinstkinder und ihre Eltern eine neue, aufregende Lebensphase. Glücklicherweise gibt es heute Erkenntnisse über drei Eckpunkte für einen erfolgreichen Start der unter 3-jährigen Kinder. Auf dieser Grundlage gelingt es dem Kind, im Beisein des eingewöhnenden Elternteils eine vertrauensvolle Beziehung zur Bezugserzieherin aufzubauen.

Berliner Eingewöhnungsmodell (infans, Berlin 1990)

Das Wechselspiel aus „sicherer Basis“, bisher in der Regel die Eltern, und dem Drang, sich die Welt zu eigen zu machen, bestimmt in hohem Maße das Berliner Eingewöhnungsmodell, das auf der Bindungsforschung (Mary Ainsworth, John Bowlby) basiert.

Die drei Eckpunkte in diesem Eingewöhnungsprozess, einer Gemeinschaftsaufgabe von Kind, Elternhaus – Kindertageseinrichtung sind:

- elternbegleitet
- abschiedsbetont
- bezugspersonenorientiert.

Forschungen der letzten Jahre haben vielfach gezeigt, dass das wichtigste Element in diesem Prozess das Zusammenspiel von Geborgenheit und Selbstwirksamkeit ist. Die Eingewöhnung eines Kindes ist eine Gemeinschafts-, keine Einzelkämpferaufgabe.

Fünf Schritte bei der Eingewöhnung nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell (Infans)

1. Frühzeitige Information der Eltern

Die Eltern werden über den Ablauf der Eingewöhnung auf dem Elternabend für Neuaufnahmen informiert.

2. Dreitägige Grundphase

Ein Elternteil kommt drei Tage lang mit dem Kind in die Einrichtung, bleibt ca. 1 bis 2 Stunden und geht dann mit dem Kind wieder. In den ersten drei Tagen findet kein Trennungsversuch statt. Das Elternteil verhält sich passiv, schenkt aber dem Kind volle Aufmerksamkeit und bildet so eine sichere Basis. Die Erzieherin nimmt vorsichtig Kontakt auf und beobachtet die Situation.

3. Erster Trennungsversuch und vorläufige Entscheidung über die Eingewöhnungsdauer

Das Elternteil kommt am vierten Tag mit dem Kind in die Einrichtung, verabschiedet sich nach einigen Minuten klar und eindeutig und verlässt

den Gruppenraum für ca. 30 Minuten, bleibt aber in der Nähe. Sie haben hierzu die Möglichkeit unser Elterncafé im Flurbereich zu nutzen.

4. Stabilisierungsphase

In der Stabilisierungsphase wird die Dauer der Trennungsversuche systematisch gesteigert. Hierbei wird versucht auf individuelle Bedürfnisse des Kindes zu achten.

5. Schlussphase

Das Elternteil hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, ist aber jederzeit erreichbar. Die Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind sich schnell von der Erzieherin trösten lässt und grundsätzlich in guter Stimmung spielt.

Sorgsam gestaltete Eingewöhnungsphasen sind nicht isoliert, punktuell auftretende Elemente des pädagogischen Alltags, sondern Ausdruck einer durchgängigen pädagogischen Haltung. Die Erzieherin fördert einen Beziehungsaufbau, der letztlich die gesamte Zeit des Kindes in einer Tageseinrichtung prägt.

Dies gilt auch bei der Aufnahme von über 3-jährigen Kindern. Auch hier versuchen wir jedes Kind ab dem Aufnahmetag individuell auf sein Bedürfnis abgestimmt einzugewöhnen. Anfangs reichen hierzu kurze Phasen in der Einrichtung, damit keine Überforderung für das Kind entsteht. Der erste Trennungsversuch ist abhängig von dem kindlichen Verhalten und sollte immer zeitlich begrenzt sein. Eine klare Verabschiedung, sowie ein zuverlässiges Zurückkehren sind hierbei besonders wichtig.

2 Beziehungsgestaltung

Mit dem Eintritt in einen Kindergarten haben Kinder einen für ihre weitere Entwicklung nicht zu unterschätzenden Schritt zu bewältigen. Zur Lebenswelt Elternhaus tritt die neue Erfahrungswelt der Kindertageseinrichtung hinzu. Um den Kindern den Übergang zu erleichtern, ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Familien und unseren Mitarbeiter/innen notwendig. Sie beinhaltet die gemeinsame Aufgabe und Verantwortung, die kindliche Entwicklung zu begleiten. Wir ermutigen Eltern, ihre Kompetenzen und Ressourcen in die Arbeit der Kindertageseinrichtung einzubringen.

Da sich das Familienzentrum als familienunterstützende Einrichtung versteht, ist Elternarbeit für uns unerlässlich und wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Dabei sehen wir Eltern als gleichwertige Partner und nehmen sie in ihren Anliegen ernst. Eine Förderung ihres Kindes ist nur möglich, wenn die Kindertageseinrichtung und die Eltern miteinander kooperieren und an gemeinsamen Zielen arbeiten.

Wir wünschen uns, dass sich Eltern und Kinder gleichermaßen bei uns wohl fühlen. Kinder, die die Beziehung zwischen den pädagogischen Fachkräften und Eltern als achtungsvoll und interessiert erleben, können sich wohl und geborgen

in der Einrichtung fühlen. Dieses Vertrauen ist eine Voraussetzung dafür, dass die Tageseinrichtung für Kinder zu entwicklungsfördernden und anregenden Lern- und Erfahrungswelten werden.

Wir bieten ihnen Hospitationen, Gespräche und verschiedenen Elternaktionen an. Ein kurzer täglicher Informationsaustausch unterstützt unsere Arbeit zusätzlich und wird von uns gewünscht.

3 Formen der Zusammenarbeit, Information, Beteiligung und Beratung

Angebote vor Aufnahme des Kindes	• Tag der offenen Tür • Anmeldegespräch • Elternabend Neuaufnahmen (Vorstellung der Gruppenstruktur, Einrichtung) • zwei Schnuppertermine ab dem 2. Lebensjahr • Kennenlerngespräch
Angebote für Eltern	• Kennenlernnachmittag • Gespräch nach der Eingewöhnungszeit • Entwicklungsgespräche • Tür- und Angelgespräche • Beschwerdemanagement • Eltern– Kind- Aktionen • Familienaktionen • Elterncafé • Angebote des Familienzentrums (siehe Veranstaltungskalender) • Aushänge/ Informationsbroschüren • Hospitationen
Elternbeteiligung	• Mitwirkung von Eltern bei Gruppenaktionen • Begleitung der Gruppe bei Ausflügen • Portfolio (Entwicklungsdokumentation) • Angebote von Eltern für Kinder (z.B. Vorlesestunde etc.) • Wahl eines Elternbeirates • Bildung des Rates der Tageseinrichtungen (R.d.T.) • Mitwirkung im Förderverein Götscher Weg e.V. • Elternbefragungen

1 Formen der Mitbestimmung für Kinder

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Dieses Recht gehört zur Basis unserer Demokratie und wurde in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen internationalen und nationalen Gesetzestexten, wie z.B. in der UN-Kinderrechtskonvention, im Bürgerlichen Gesetzbuch, im Kinder- und Jugendhilfegesetz etc., festgeschrieben.

Jedes Kind wird daher in unserer Einrichtung mit seinem Anliegen angehört und von den pädagogischen Mitarbeitern ernst genommen. Sie werden entwicklungsentsprechend an den täglichen Abläufen beteiligt.

Wir schaffen Kindern die Möglichkeit sich selbst zu erproben, Neues zu erlernen und Entwicklungsmöglichkeiten zu entfalten. Den Kindern wird ein breites Spektrum an Material und Möglichkeiten geboten, damit sie ihren Interessen entsprechend im Alltag experimentieren und daran arbeiten können. Dabei ist es uns wichtig kein Kind zu etwas zu überreden, sondern Impulse zu setzen und es an der Entscheidung teilhaben zu lassen, ob es etwas ausprobieren möchte oder nicht. Die Kinder erlernen so selbstbestimmt, mit Freude und freiwillig neue Dinge.

Die Partizipation ist zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.

Die Mitbestimmung der Kinder findet bei uns in folgenden Angeboten besondere Beachtung:

- **Morgenkreis:** Täglich wird ein Morgenkreis angeboten, in welchem mit den Kindern der aktuelle Tag besprochen wird und durch den sie Einfluss auf die Gestaltung ihres Tages nehmen können.
- **Offene Lernphasen:** In den offenen Lernphasen suchen sich die Kinder selbstständig aus, was sie an diesem Tag lernen möchten. So entscheiden sie täglich neu, in welchem offenen Spielbereich sie sich mit wem und wie lange aufhalten wollen. Die päd. Mitarbeiter setzen hierbei stumme oder aktive Impulse, die von den Kindern aufgegriffen werden können.
- **Kinderkonferenz**
In den wöchentlichen Kinderkonferenzen auf Gruppenebene entscheiden die Kinder, welche Projekte sie demnächst mitgestalten möchten, sie lösen Konflikte, kommen miteinander in Gespräch und treffen Entscheidungen durch Abstimmungen mit Hilfe verschiedenster Methoden. Die Kinder werden so in alltägliche Entscheidungen aktiv mit einbezogen.

- **Lernziele der Partizipation sind:**
 - dem Anderen zuhören und gemeinsam kreative Lösungswege finden
 - einen partnerschaftlichen Kommunikationsstil entwickeln und üben
 - demokratisches Verhalten erlernen
 - eigene Ideen formulieren
 - Mitbestimmung/ Mitverantwortung übernehmen
 - in einer Runde seine Meinung äußern
 - gemeinsam z.B. ein Projekt entwickeln, das alle Kinder einbezieht
 - mit Frustration angemessen umgehen
 - nach Alternativen suchen
 - mit Hilfe der Mitarbeiter Angebote, Feiern, Raumgestaltung etc. planen und durchführen.

2 Beschwerdemanagement

Ihre Meinung und die ihres Kindes sind uns wichtig. Beschwerdemanagement ist von zentraler Bedeutung in unserer Kindertageseinrichtung. Wir sind stets offen für Kritik, Anregungen und Wünsche.

Um Eltern mit in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, gibt es regelmäßige Treffen des Elternbeirates und des Rates der Tageseinrichtungen, der aus den Elternvertretern aller Gruppen besteht.

Ebenso erstellen wir Frage - und Feedbackbögen, in denen sie uns ihre Meinung mitteilen können und eventuelle Verbesserungsvorschläge einbringen können.

Sie als Eltern sind gerade zu Beginn Sprachrohr ihres Kindes, wenn es sich z. B. nicht wohl fühlt oder ein Problem hat. Gemeinsam mit ihnen und ihrem Kind bearbeiten wir Problematiken und überlegen uns Lösungsvorschläge. Ist ihr Kind etwas älter, kann es seine Beschwerden auch selbstständig vortragen, so dass unsere Mitarbeiter vertrauensvoll mit dem Kind Lösungswege finden können und ihr Kind dadurch an Stärke gewinnt.

Ein Austausch zwischen Mitarbeitern, Eltern und Kindern ist wichtig für eine qualitativ hochwertige Arbeit und eine gute Atmosphäre.

I Qualitätssicherung

Zur Sicherung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen ist eine kontinuierliche Evaluierung erforderlich (§11 Abs. 2 Satz 1 KiBiz).

1 Qualitätskriterien

Der Träger hat gemeinsam mit Eltern und den städtischen Kindertageseinrichtungen ein Qualitätshandbuch entwickelt. Die darin formulierten Qualitätskriterien bilden die Grundlage für die pädagogische Arbeit der Einrichtungen.

Darüber hinaus tragen die einrichtungseigene Konzeption und das Trägerkonzept zur Evaluation der Arbeit bei. Zusätzlich dazu hat unsere Kindertageseinrichtung Standards erhoben, um die Qualität der Arbeit mit ihren Kindern im Hinblick auf die 10 Bildungsbereiche zu sichern.

Folgende Standards wurden festgelegt und werden regelmäßig evaluiert:

- **Naturspaziergang:** Einmal wöchentlich finden in jeder Gruppe Spaziergänge in die Natur statt. Ein mögliches, gern gesetztes Ziel ist hierbei der nahegelegene Wald.



- **Bewegungsstunde:** Jede Gruppe hat mindestens einmal wöchentlich Zeit für eine Bewegungsstunde in der Turnhalle.



- **Vorschularbeit:** Angehende Schulkinder erhalten eine zusätzliche, wöchentliche Förderung mit Gleichaltrigen.
- **„Faustlos“:** Unsere Einrichtung bietet in jeder Gruppe „Faustlos“, ein Gewaltpräventionsprogramm, für die 4-jährigen Kinder an.

2 Instrumente der Evaluierung

- Dokumentationen des städt. Qualitätshandbuchs
- der Elternbeirat/ Rat der Tageseinrichtungen, als Gremium von Eltern und päd. Fachkräfte zur konstruktiven Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch
- schriftlich ausformulierte Standards, die regelmäßig überprüft werden
- Mitarbeiter, die für Informationen, Kritik und Anregungen jederzeit zur Verfügung stehen
- Fragebögen und Aushänge mit deren Hilfe Meinungen von Eltern eingeholt und anschließend ausgewertet werden
- ein Fragebogen des Familienzentrums, welcher alle zwei Jahre die angebotenen Veranstaltungen (Zeiten, Kosten, Vielfalt etc.) evaluiert
- regelmäßige Überprüfung der Sozialraumanalyse und deren Rückschlüsse auf das Angebot des Familienzentrums

J Literaturverzeichnis

Haug-Schnabel, Gabriele: Zweijährige im Kindergarten – Ab zwei dabei. In: Armin Krenz (Hrsg.): Handbuch für Erzieherinnen in Krippe, Kindergarten, Vorschule und Hort, 1997

Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiz), Viertes Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, SGB VIII

Landschaftsverband Rheinland, Amt für Kinder und Familien 2006 (Hrsg.): Leitfaden für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Tageseinrichtungen, Köln 2006

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (Hrsg.): Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf – Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in NRW, Düsseldorf 2011

Petersen, Gisela (Hrsg.): Kinder unter 3 Jahren in Tageseinrichtungen, Band 1. Grundfragen der pädagogischen Arbeiten in altersgemischten Gruppen, 3. überarbeitete Auflage, 1995

Sozialgesetzbuch. Bücher I-XII, 38. Auflage, München 2010

Textor, Martin R. (Hrsg.): Das Online – Familienhandbuch [URL: www.familienhandbuch.de]

Trägerkonzeption der städt. Kindertageseinrichtungen, Langenfeld 2009